Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Nr. 62. **Donnerstag, den 14. März** **1901.**

Die Münchener Feste.

München, 13. März. Der gestrige Festtag wurde durch eine Reveille eingeleitet. Bis in die entlegenen Teile prangte die Stadt in Fahnen- und Guirlandenschmuck. Große Menschenmengen wogen durch die Hauptstraßen; Glockengeläute erschallt von allen Türmen, und in allen Kirchen werden Festgottesdienste abgehalten. Im Laufe des Vormittags empfing der Prinzregent die Glückwünsche der Familienmitglieder und nahm dann gegen Mittag auf dem Maximiliansplatz die Parade der Garnison ab, zu der auch der deutsche Kronprinz, der Kaiser von Oesterreich, sowie sämtliche Prinzen erschienen waren. Stürmische Hochrufe begrüßten den Prinzregenten immer aufs neue bei der Hinfahrt und Rückfahrt. Nach der Parade tauschten der Prinzregent und der Kronprinz Besuche aus, worauf der Kronprinz zur Frühstückstafel beim Prinzen Leopold fuhr. An dem Frühstück nahm auch der Kaiser von Oesterreich teil. Aus allen Teilen Bayerns laufen Nachrichten über festliche Veranstaltungen ein. — Vor dem neuen Nationalmuseum wurde gestern mittag der Grundstein zum Denkmal für den Prinz-Regenten in Gegenwart der Prinzen Arnulf und Ludwig Ferdinand, die vom Prinzregenten als Vertreter entsandt waren, gelegt. Bürgermeister Borscht hielt die Festrede und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Prinzregenten. Prinz Arnulf betonte, daß zwar heute der Grundstein zu dem Denkmal gelegt werde, der Prinzregent in seinem schlichten Sinne aber wünsche, daß es bei seinen Lebzeiten nicht ausgeführt werde. Darauf folgten die üblichen Hammerschläge. Chorgesang leitete den Festakt ein und schloß ihn. — Bei der Prunktafel am Montag betonte Prinz Ludwig in seinem Trinkspruch auf den Prinzregenten: Der Prinz-Regent sei stets bestrebt, den Angehörigen der verschiedenen Religionsgesellschaften gerecht zu werden und Kunst, Wissenschaft, Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu fördern, ohne Rücksicht, ob die Betriebe groß oder klein seien. Viele Wünsche seien unter der Regierung des Prinzregenten erfüllt worden, wenn auch naturgemäß nicht alle. Am schwierigsten sei bekanntermaßen die Lage der Landwirtschaft. Was aber gerade für sie unter dem Prinzregenten geschehen sei, müsse jeder anerkennen. Der Prinzregent sei auch weiter bestrebt, die Interessen Bayerns im Reich zu fördern, im vollen Einverständnis mit dem deutschen Kaiser, dem wir alle wünschen, daß der Unfall, der durch eine nicht genug zu verabscheuende Freveltat verursacht wurde, bald gehoben werden und keinerlei üble Folgen zurücklassen möge, ferner im Bunde mit den Königen von Sachsen und Württemberg und sämtlichen deutschen Großherzögen, Herzögen, Fürsten und freien Städten. Im Bündnis mit diesen ist es dem Prinzregenten gelungen, einen Ausgleich zwischen den Staaten zu finden. Prinz Ludwig betonte sodann, daß im Auslande die Vertreter der bayerischen Regierung im innigsten Bunde mit den Vertretern Deutschlands zusammenwirkten bei dem so dankenswerten und glücklichen Bestreben des Kaisers, zunächst Deutschland, dann aber der Welt den Frieden zu erhalten und zugleich den Reichsangehörigen den nötigen Schutz zu gewähren. Ein Beweis dafür sei die Chinaexpedition, deren baldiges und erfolgreiches Ende alle wünschten. Der Prinzregent dankte mit einem Hoch auf die Güte.

Der deutsche Kronprinz überbrachte dem Prinzregenten Luitpold ein Handschreiben des Kaisers mit herzlichsten Glückwünschen. Prinzregent Luitpold erwiderte dieses mit einem Handschreiben. Ferner sandte der Kaiser folgendes Telegramm: „Ich kann es mir am Tage der Feier Deines Jubelfestes nicht versagen, Dir alle die innigen und aufrichtigen Wünsche, die Dir mein Sohn von mir überbringen wird, auch noch persönlich zu bekräftigen und Dir wiederholt zu versichern, mit wie viel Liebe und Freundschaft ich heute Deiner gedenke. Wilhelm." Prinzregent Luitpold erwiderte alsbald mit folgendem Telegramm: „Von Herzen danke ich Dir für den wiederholten Ausdruck so inniger und warmer Glückwünsche zu meinem Jubelfeste. Deinen geliebten Sohn, welcher wohlbehalten hier eingetroffen ist, habe ich soeben zu begrüßen die Freude gehabt. Luitpold." Der deutsche Kronprinz war heute überall, wo er sich zeigte, der Gegenstand lebhafter Huldigungen. Wie bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof und auf der Fahrt nach der Residenz, wurde er auch, als er mittags zur Frühstückstafel fuhr, mit Jubel begrüßt. Da fast alle Geschäfte geschlossen sind, drängte sich eine dichte Menschenmenge durch die festlich geschmückten Straßen.

Die Illumination des gestrigen Abends wird als die großartigste bezeichnet, die München je erlebt hat. Bei der Rundfahrt zur Besichtigung, die von 7½ bis 9½ Uhr dauerte, saß der deutsche Kronprinz wiederum zur Seite des Regenten. Unter den nachfolgenden Prinzen wurde wieder, wie gewöhnlich, Prinz Alfons vom Publikum besonders lebhaft begrüßt. Der Kaiser von Oesterreich hat nur im Familienkreise an der gestrigen Feier teilgenommen, aber sich nicht öffentlich gezeigt.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 13. März. Dem Präsidenten des Herrenhauses, Fürsten zu Wied, ist folgendes Schreiben des Kaisers zugegangen: „Ich teile Ihnen meinen wärmsten Dank aus für die treue Teilnahme, welche Sie mir im Namen des Herrenhauses anläßlich des schmerzlichen Vorfalles in Bremen in dem Schreiben vom 7. ds. zum Ausdruck gebracht haben. Gott sei Dank, bin Ich vor größerem Unglück gnädig bewahrt worden.

Berlin, Schloß, den 11. März 1901. Wilhelm I. R.

— Ein Süßstoffgesetz ist dem Bundesrat soeben zugegangen. Es schließt sich ziemlich eng an die Erklärung an, die der Reichstag zum Flottengesetz am 7. Juni v. J. angenommen hat. Es will das Kilogramm chemisch reinen Süßstoffs für das Inland einer in die Reichskasse fließenden Verbrauchsabgabe von 80 ℳ unterwerfen, und zwar etwa 1 Jahr nach Verabschiedung des Gesetzes.

— In der Reichsschuldenkommission wurde am Montag festgestellt, daß die offenen Kredite des Reiches mit den bisherigen Chinakosten insgesamt 375 Millionen Mark betragen.

— Nach Stumms Tode gehören dem Reichstag von den Mitgliedern des ersten konstituierenden Norddeutschen Reichstags nur noch Richter, Bebel und Graf Hompesch an. Von denjenigen Mitgliedern, die an der ersten Session des deutschen Reichstags im Frühjahr 1871 teilnahmen und seitdem ununterbrochen 30 Jahre dem Reichstag angehörten, sind gegenwärtig nur noch im Reichstag die Abgeordneten v. Grand-Ry, Freiherr v. Heereman, v. Kardorff, Lender, Dr. Lieber, Dr. Lingens und Richter.

Haag, 13. März. Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung einen Zusatzantrag zum Heeresgesetzentwurf an, wonach die erste Dienstzeit in der Infanterie auf höchstens 8½, in der Kavallerie auf 18 Monate festgesetzt wird. Der Kriegsminister hatte ein Maximum von 12 Monaten für die Infanterie und 18 Monaten für die Kavallerie verlangt und hat die Kammer ersucht, die Fortsetzung der Debatte zu vertagen, bis die Regierung bezüglich dieser Frage Beschluß gefaßt habe. Infolge des Votums der Kammer wird der Kriegsminister seine Entlassung einreichen. Eine Kabinettskrisis wird, wie man allgemein glaubt, das Votum nicht zur Folge haben.

London, 13. März. Das „Reutersche Bureau" erfährt: Infolge der Annahme, die Regierung werde auf Zucker einen Zoll von 5 Pfund per Tonne erheben, seien von Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Belgien und Rußland Tausende von Tonnen Rübenzucker roh und kristallisiert eingeführt worden.

Rom, 13. März. Im Römischen Gemeinderat sind bekanntlich die klerikalen Mitglieder zurückgetreten, um den Vorsitzenden, der ihren Lex Heinze-Gelüsten scharf entgegengetreten ist, von seinem Platz zu drängen. Der Vorsitzende hat den Gemeinderäten den Gefallen nicht gethan, sondern in der Sitzung am Montag kalt erklärt, er nehme von dem Vorgang Kenntnis. Die Menge innerhalb und außerhalb des Kapitols brachte ihm darauf begeisterte Kundgebungen dar und johlte und zischte zugleich gegen die Klerikalen. Die Menschenmenge zog vom Kapitol zum Korso und wurde dort von der Polizei auseinandergesprengt.

Paris, 13. März. Die Kammer hat am Montag das Ordensgesetz weiter beraten. Die Klerikalen verteidigten die Orden und ihre Thätigkeit besonders im Ausland, die Radikalen forderten die Trennung von Kirche und Staat.

— Präsident Loubet soll bekanntlich in Toulon von einem italienischen Geschwader begrüßt werden. An diesem französisch-italienischen Feste will sich aus Rußland beteiligen und einen Panzer und zwei Torpedos hinsenden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. März.

Der Eröffnungsakt der heutigen Sitzung, die erst gegen ¾4 Uhr ihren Anfang nahm, galt dem 80. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Präsident Graf Ballestrem widmete demselben einen warmen Glückwunsch, den das Haus einschließlich einiger Mitglieder der sozialdemokratischen Partei stehend entgegennahm. Präsident Graf Ballestrem betonte, daß der erlauchte Fürst, das Staatsoberhaupt des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, auch in näherer Beziehung zum deutschen Reichstag stehe, daß dieserhalb auch der deutsche Reichstag alle Veranlassung habe, an der heutigen Feier des getreuen Bayerlandes lebhaften Anteil zu nehmen und seinen Glückwunsch für das fernere Wohlergehen Sr. königlichen Hoheit auszusprechen. In diesem Sinne habe der Präsident eine telegraphische Kundgebung an den Prinzregenten erlassen.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung des Etats des Reichseisenbahnamts, zu dem von der Budgetkommission eine Resolution vorliegt, die regelmäßige Mitteilungen über die Verhandlungen und Ergebnisse der über Fragen der Sicherheit und Bequemlichkeit des Eisenbahnverkehrs stattfindenden Konferenzen fordert. Im Zusammenhang damit wird eine Resolution Müller-Sagan zur Debatte gestellt, die eine baldmöglichste Verbilligung und Vereinfachung der Personen- und Gütertarife auf den Reichseisenbahnen fordert.

Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz verbreitet sich in längeren Ausführungen über die auf der Tagesordnung stehenden Eisenbahnfragen: Verminderung der Gefahren, erhöhte Bequemlichkeit des Reisens, Herabsetzung der Tarife und dergleichen. Hieran schloß sich eine sehr lange und ausgedehnte Debatte, bei der auch wiederum der viel erörterte Eisenbahnkrieg zwischen Preußen und Sachsen von sozialdemokratischer Seite zur Sprache kam.

Sächsischer Bevollmächtigter Graf Hohenthal stellte das Bestehen eines solchen Krieges oder auch nur ernsthafter Reibungen auf das entschiedenste in Abrede.

Das Ergebnis der Debatte war die Annahme der Resolution der Kommission und die Genehmigung des Etats des Reichs-Eisenbahnamts.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Etat des Reichs-Versicherungsamts.)

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. März.

Am Ministertisch: Studt.

Die zweite Lesung des Kultusetats wird zunächst beim Kapitel Elementar-Unterrichtswesen fortgesetzt.

Abg. Schmidt-Warburg (C.) beschwert sich über die nach seiner Meinung nicht genügende Anzahl katholischer Lehrer in Perleburg.

Beim Kapitel Taubstummen- und Blindenwesen wünscht Abg. v. Grabski (Pole) den Gebrauch der polnischen Sprache beim Unterricht polnischer Kinder in den 3 Taubstummenanstalten Posens.

Am Herenweg.

Roman von F. Klinck-Lütetsburg.

46) (Nachdruck verboten.)

(Schluß statt Fortsetzung.)

Von diesem Tage an trug Bruno Oltmanns eine beängstigende Unruhe zur Schau. Kein Schlaf schien in seine Augen zu kommen. Selbst des Nachts hörte Theda ihn das Haus durchwandern, obschon er stets bemüht war, die Nachtruhe anderer nicht zu stören. Alle Versuche, ihn von dem abzulenken, was seine Seele ausschließlich beschäftigte, erwiesen sich als vergebliche. Selbst die reiche Ernte vermochte nicht, ihm ein Wort der Befriedigung zu entlocken, obschon sie wohl geeignet war, ihm manche Sorge vom Herzen zu nehmen.

Endlich war der Herbst gekommen und mit ihm der Tag, an welchem Bruno Oltmanns Freisprechung erfolgte.

Leibhold wurde zu lebenslänglicher, Bahn zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, Friederike Kanzius freigesprochen.

Leibholds unverkennbare Absicht, die Gattin des Rechtsanwaltes als Mitschuldige hinzustellen, trug wesentlich dazu bei, Friederike zu entlasten. Dennoch hatte der Staatsanwalt für sie eine längere Freiheitsstrafe beantragt, wenn er auch der Zubilligung mildernder Umstände nicht entgegen sein wollte.

Wenn trotzdem der Gerichtshof den von dem Mörder auf sie ausgeübten Druck für stark genug gehalten hatte, die Angeklagte ihrer freien Willensäußerung zu berauben, so dankte sie diese Annahme der glänzenden Verteidigungsrede ihres Gatten. Nie hatte ein Anwalt überzeugender gesprochen, aber auch nie war einem solchen die Ausarbeitung eines Plaidoyers gleich schwer geworden. Für ihn hatte sie die Analyse des Charakters einer Frau bedeutet, an die er durch ein längeres oder kürzeres Leben gebunden sein sollte. Noch einmal war die Versuchung an ihn herangetreten, sich von einer Fessel frei zu machen, die weiter zu tragen, ihm unerträglich dünkte, er hatte ihr Widerstand geleistet. Sein Kind sollte nicht zu Grunde gehen.

Und um des Kindes willen hatte er vermocht, was ihm anfangs unmöglich erschienen war. Friederikens Fehler mußten ihm dienen, ihre Handlungsweise zu erklären, zu entschuldigen, so hart er sie auch verurteilte. Ihre geringe Bildung — ihr Geiz, der sich überall offenbarte — ein Mangel an Fähigkeit, mitzufühlen und sich in die Lage anderer zu versetzen — ihre Feigheit, ein begangenes Unrecht einzugestehen — alles — alles wurde herangezogen, um ihre Freisprechung zu erzielen und ihm klar zu machen, wohin sein Wunsch, — reich zu sein — ihn geführt hatte.

„Nun siehst du selbst, daß ich nichts gethan habe! Und wenn du vernünftig gewesen wärest, so brauchte ich gar nicht zu kommen. Wir können können jetzt doch hier bleiben."

Das waren die Worte, mit welchen Friederike ihren Gatten am Nachmittag begrüßte.

Sie verursachten ihm neue Pein.

„Nein, wir können nicht hier bleiben", sagte er indessen mit großer Ruhe und Festigkeit. „Wir müssen Europa verlassen. Ich werde noch heute meine Entlassung aus dem Rechtsanwaltstand nachsuchen und sogleich die nötigen Vorbereitungen für unsere Uebersiedelung nach Chikago treffen. Dort weiß niemand etwas von uns, und von uns selbst wird es abhängen," ob wir uns vor unserem Kinde zu schämen brauchen oder nicht."

Friederike war furchtbar erschrocken, sie erhob aber keinen Einwand.

Bruno Oltmanns Heimkehr an dem Tage, als er durch Richterspruch von seinem schmachvollen Verdacht befreit worden war, gestaltete sich nicht zu einer erfreulichen. Im Hause angelangt, stürzten ihm die Kinder jubelnd entgegen, der Ausgang des Prozesses war ihnen schon durch einen Nachbar bekannt gegeben worden. Theda glaubte, daß nun die Stunde gekommen sei, die den Vater dem wirklichen Leben zurückgegeben habe.

Wie schmerzlich sah sie sich enttäuscht! Gleich nachdem Bruno Oltmanns sich aus den ihn umschlingenden Armen seiner Kinder frei gemacht, hatte er sich in die Altenteilsstube zurückgezogen, um sich zu sammeln, wie er gesagt hatte. Es habe sich zu viel auf ihn hereingedrängt und er müsse erst wieder klar im Kopfe werden, ehe er überhaupt sagen könne, was mit ihm am Tage vorgegangen sei.

Das Aussehen des Vaters hatte Theda beunruhigt, so war sie ihm gefolgt, um an der Thür zu horchen. Eine Weile hörte sie ihn auf- und abschreiten, dann war es ihr gewesen, als wenn er stolperte, ein Stuhl wurde geschoben und dann hörte sie nichts mehr.

Eine Weile stand sie atemlos lauschend, sie ertrug aber nicht lange die sich ihrer bemächtigende Angst.

„Vater!"

Keine Antwort erfolgte.

Und noch einmal: „Vater! Vater!"

Nun klinkte sie die Thür auf.

Ein Schreckensruf kam von ihren Lippen.

„Vater!"

Bruno Oltmanns lag auf den roten Steinfliesen, den Oberkörper gegen einen Stuhl gelehnt — bewußtlos.

Auf Thedas Hilferuf liefen die Knechte und Mägde herbei, und ihren vereinten Kräften gelang es, den Ohnmächtigen hinwegzuschaffen und auf sein Lager zu betten.

Dann wurde zum Arzt geschickt.

Wochenlang schwebte der beklagenswerte Mann zwischen Tod und Leben.

Der Augenblick, den er so heiß ersehnt, nachdem er sich bereits in ein furchtbares Schicksal ergeben hatte, ließ ihn zusammenbrechen. Mit einem Male war alle Spannkraft seiner widerstandsfähigen Natur erschöpft gewesen, ein grenzenloses Ohnmachtsgefühl hatte sich seiner bemächtigt, und nur noch die Sehnsucht nach seinen Kindern ihn in Stand gesetzt den Heimweg antreten zu können. Zu Hause angelangt, hatte er sich nicht mehr aufrecht auf den Füßen zu halten vermocht und war, um diese Schwäche zu verbergen, in die Altenteilsstube gegangen, wo er sich in der Einsamkeit zu erholen gehofft.

Weihnachten konnte er sich zum ersten Male wieder von seinem Lager erheben. Er war zwar auf dem Wege der Besserung, aber noch hatte es nicht den Anschein, als ob er jemals wieder imstande sein werde, seinen Posten auszufüllen.

Nur äußerst langsam schritt die Genesung vorwärts, trotz der sorgfältigen Pflege, die ihm zu teil wurde.

Viele Leute waren während dieser traurigen Zeit gekommen und gegangen, um nach dem kranken Mann und den Kindern zu sehen — denn die gesamten Dorfbewohner nahmen innigen Anteil an dem Schicksal der schwergeprüften Familie — abr keiner kam so regelmäig als Heinrich Garrelt, der nach Bruno Oltmanns Entlassung aus dem Spinnhause bis zu dem Tage, an welchem er freigesprochen worden war, nicht wieder das Oltmannsche Haus betreten hatte.

Anfangs sah Theda ihn nicht gerne kommen; die mit ihm verknüpften peinlichen Erinnerungen waren noch zu frisch gewesen und der Gedanke an ihr ihm gegebenes Versprechen erfüllte sie mit Sorge.

Erst nach und nach gewöhnte sie sich wieder an seine Gegenwart. Nicht mit einem Wort, nicht mit einem Blick suchte er sie an eine vergangene Zeit zu erinnern. Nur Hilfe brachte er ihr, indem er die Wirtschaft in Ordnung hielt, so lange Theda durch die Pflege des kranken Vaters vielfach in Anspruch genommen war. Ruhig und verständig besprach er häusliche Angelegenheiten mit ihr und sie hörte ihm gerne zu. Er erreichte es oftmals, daß sie die vergangenen trüben Stunden vergaß und nie mehr stellten sich die mancherlei Verstimmungen ein, die sie in den Tagen ihres Brautstandes oft mit bangen Befürchtungen für die Zukunft erfüllt hatten.

„Ihr habt euch wohl wieder vertragen, Theda?" fragte eines Tages ihr Vater, nachdem er gesehen, daß seine Tochter sich mit einem herzhaften Händedruck von Heinrich verabschiedet hatte.

Theda wurde rot.

„Vertragen, Vater? Wir haben nichts mehr mit einander gehabt. Das war nur früher so, als wir uns heiraten wollten."

„Wollt Ihr das nicht mehr?"

„Nein."

Eine Pause war eingetreten.

Nach einer Weile fragte Oltmanns wieder:

„Warum nicht, Theda?"

Er sah sehr sorgenvoll aus.

„Heinrich hat sich's auch wohl überlegt. Wir passen nicht für einander, jetzt giebt es keinen Streit mehr zwischen uns."

„Hat er dir was darüber gesagt?"

„Nein — das just nicht."

Wieder war längere Zeit vergangen, ehe Oltmanns das Gespräch von neuem aufnahm.

„Theda, das liegt an dir. Er hat's mir vor langer Zeit gesagt, daß er keine andere als dich nehmen wollte, und daß auch sein Vater und seine Mutter nichts mehr gegen dich hätten, aber er traut sich nicht, dir was zu sagen."

„Das ist auch besser so, Vater. Ich könnte kein rechtes Zutrauen mehr zu ihm fassen; ich kann die Zeit nicht vergessen, in der er mit Steenhusens Friederike gegangen ist, obwohl er wußte, was er mir damit angethan hat."

Sie sprach hart und schroff.

Ein Kommissar erwidert, die Aenderung, die unter dem jetzigen Minister eingetreten sei, bestehe nur darin, daß die deutsche Unterweisung der Zöglinge stärker wie bisher beobachtet werde und der polnische Unterricht später einsetze. Diese Aenderung sei von der Provinzialverwaltung beantragt worden.

Beim Kapitel Kunst und Wissenschaft, Titel Kunstmuseen in Berlin, begrüßt

Abg. Dr. Lotichius (nl.) die großen Aufwendungen, die der Etat zur Pflege der Kunst vorsieht.

Abg. Wetekamp (frs. Vp.) regt die Verausgabung unentgeltlicher Kataloge für die Berliner Museen an und schlägt weiter vor, Studenten für bestimmte Museen zu Führern auszubilden.

Abg. Virchow (frs. Vp.) bespricht die Verhältnisse des Museums für Völkerkunde. Der Raum sei zu klein, die Anordnung unübersichtlich, sodaß die Sammlung für Unterrichtszwecke unverwendbar sei.

Ein Regierungskommissar erwidert, nach Fertigstellung des Kaiser Friedrich- und des Pergamon-Museums werden sich manche Verbesserungen ermöglichen lassen.

Auf die Anregung der Abgg. Schmitz (Ctr.) und Kirsch (Ctr.) erwidert ein Kommissar, nichts liege der Regierung so fern, als die Kunstpflege in Berlin zu konzentrieren. Auch für die Kunstanstalten in der Provinz seien reiche Mittel ausgeworfen.

Beim Titel tgl. Bibliothek zu Berlin befürwortet

Abg. Dr. Arendt (fl.) Abschaffung der sogenannten Pflichtexemplare neu erschienener Werke. Die Materie müsse jedenfalls auf eine einheitliche gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Ein Kommissar meint, die Pflichtexemplare könnten als eine den Handel belastende Einrichtung nicht angesehen werden. Für den Autor aber sei es wünschenswert, daß wenigstens ein Exemplar seiner Werke für alle Zeiten aufgehoben werde.

Abg. Schmitz (C.) wünscht ausgedehnte Versuche zur Wettervoraussage im Interesse der Landwirtschaft.

Ein Kommissar giebt zu bedenken, daß weiten Kreisen die schwierigen Verhältnisse kaum genügend klar werden würden.

Abg. Seydel (nl.) fordert ein Denkmalschutz-Gesetz. Namentlich in Schlesien müßten mehr Mittel zum Schutz der Denkmäler ausgeworfen werden.

Minister Studt sagt Prüfung der Forderung zu.

Nach Erledigung einiger weiterer Titel wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Die Wirren in China.

„Wolffs Telegraphenbureau" berichtet: Graf Waldersee meldet aus Peking vom 11. März. Bei dem gestern gemeldeten Gefecht westlich des Antulingpasses wurde diesseits nur ein Mann leicht verwundet. Die Chinesen flüchteten unter Zurücklassung von 250 Toten und 4 Schnellfeuergeschützen, bei deren Fortnahme Leutnant Giehrl sich auszeichnete, über Schitsui und wurden durch Kavallerie 30 Kilometer weit verfolgt. Das 2. Bataillon des 4. Regiments verbleibt bei Fouphing und westlich bis zur Mauer, um die Rückkehr chinesischer Truppen zu hindern.

Vom Waldersee'schen Oberbefehl.

Wie es vor ihm schon andere Berichterstatter deutscher Blätter in China gethan, so klagt auch der Korrespondent des „Berl. Tagbl." in einem Briefe aus Peking über die mangelhafte Einigkeit unter den internationalen Truppenkommandos. Daß die Amerikaner von Anfang an nicht mitgespielt haben, beweise, sagt er mit Recht, wie wenig sie das Obertommando des Grafen Waldersee respektieren. Ferner stehe jedenfalls die Thatsache fest, daß die Franzosen „ihre eigenen Wege zu gehen beliehen" und über ihre Absichten und Bewegungen einen ziemlich undurchsichtigen Schleier zu ziehen wissen. Schließlich habe Graf Waldersee die Provinz Petschili in militärische „Interessensphären" teilen müssen die unter den Truppen der Mächte zur Bewältigung der Unruhen verteilt worden sind. — So der Berichterstatter. Nach der Art, wie der Oberbefehl des Grafen Waldersee zustande gekommen, konnte man allerdings ohne große Prophetengabe voraussehen, daß die Dinge ungefähr so kommen würden, wie sie gekommen sind.

Die Vorgänge in Südafrika.

Die englische Regierung wünscht sehnlichst den Frieden mit den Buren! Sie hat die Kosten satt und will in Ostasien freie Hand haben. Sie ist denn auch weiter in ihrem Entgegenkommen gegen die Buren gegangen, als die Londoner Blätter mit ihren albernen Prahlereien, nach welchen De Wet und Steijn für vogelfrei erklärt werden sollen, denken. Alle gefangenen Buren werden freigegeben, alle Strafmaßnahmen und Konfiskationen werden aufgehoben, auch soll den Buren eine gewisse Verwaltungsfreiheit zugestanden werden. Beim letzten Punkt stehen die Verhandlungen, die Buren, General Botha an der Spitze, verlangen volle Selbständigkeit der Verwaltung für sich und da muß ein Ausweg gefunden werden. Vielleicht wird diese Verwaltung für gewisse Bezirke zugestanden oder sonst ein passendes Arrangement vereinbart. Kapgouverneur Milner, der an den Verhandlungen teilnimmt, hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß der englischen Regierung die Beendigung der Feindseligkeiten sehr erwünscht ist. Daß auch De Wet auf den Frieden eingehen wird, wenn die Buren ihre eigene Verwaltung behalten, kann nicht zweifelhaft sein. Es steht also bei der britischen Regierung, die Buren können und werden warten.

— Ueber die neuangeworbenen 15 000 Mann Yeomanry geben Londoner Blätter sehr scharfe Urteile ab. So sagt die „St. James Gazette" wörtlich: „Es war eine Sorte Menschen, Leute aus einer Bevölkerungsschicht sind angeworben, die man bisher doch noch nicht zu Soldaten nahm." Das genügt!

— Durch eine ganze Reihe erfolgreicher Ueberfälle haben sich die Buren wieder mit reichlichem Proviant und Munition versehen, ebenso mit Zugvieh. Die Engländer kamen regelmäßig, wenn die Buren wieder abgezogen und betrachteten trübselig das leere Nest!

— Piet De Wet versuchte neuerdings eine Zusammenkunft mit seinem Bruder zu haben, dieser weigerte sich und bezeichnete seinen Bruder als einen Verräter, der sich von englischem Golde habe bestechen lassen. Christian De Wet erklärte, er wolle den Kampf bis aufs äußerste fortsetzen.

— Aus der Kapkolonie wird gemeldet: Die Buren sprengten bei Shelbon, nur etwa 120 Kilometer nordöstlich von der Hafenstadt Port Elizabeth, die Eisenbahnlinie, durchschnitten die Drähte und zerstörten den Bahnhof. Nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, zogen sie sich nach Osten zurück, oder, wie der englische Bericht sagt, sie wurden in dieser Richtung vertrieben.

— Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria vom Montag besagt: De Wet befindet sich nördlich von Brandfort. Fortwährende Regengüsse hemmten die Bewegungen der englischen Truppen. (Aber doch auch die der Buren!) Mehrere Generäle verfolgen in der Kapkolonie kleine Abteilungen der Buren.

„Theda, du sollst lieber nicht mehr daran denken. Heinrich hat dich gern gehabt und du kannst keinen bessern Mann kriegen. Fehler haben wir alle. Der hat's genug gebüßt, das kann ich dir sagen! Und nun sollst du auch einmal bedenken, wie's mit mir geworden wäre, wenn er nicht gesorgt hätte, daß alles zu Tage kam. Ich säße wohl noch heute im Spinnhaus zu Emden."

Sie konnte nichts gegen diese Worte einwenden, aber sie schwieg.

„Und dann", fuhr Bruno Oltmanns fort, „du kannst eine Stütze im Leben brauchen. Mit mir hält's nicht mehr lange vor. Das ist, wie ich dir früher einmal gesagt habe: ich komme nicht mehr zurecht. Das letzte Jahr vergeß ich nicht und werde meines Lebens nicht mehr froh werden. Ich hab' einen Haß auf alle Menschen, weil sie mir nicht geglaubt haben. Wär' ich ein schlechter, verlogener Kerl gewesen, dem man so 'was hätte zutrauen können, dann — meinetwegen. So aber — nein! Ich mag mit ihnen nichts mehr zu thun haben. Es ist am besten, wenn ich tot bin."

„Wir wollen zusammen haushalten, Vater, so lange uns der liebe Herrgott bei einander läßt. Ihr braucht mich und die Kinder brauchen mich auch. Ich kann wahrhaftig nicht an mich allein denken, und das letzte Jahr mit seiner Angst und Not hält mich noch immer fest. Mit der Zeit mag es ja noch einmal anders werden. Jetzt muß alles bleiben, wie es ist, das ist am besten."

Bruno Oltmanns starb nicht sobald, wie er geglaubt hatte.

Allmählich lernte er auch wieder mit seinen Freunden und Bekannten verkehren und milder beurteilen, daß sie eines Tages, vom Schein getäuscht, ihn schuldig gesprochen hatten.

Als seine jüngste Tochter in Thedas Stelle treten konnte, zog diese als Heinrich Garrelts Frau auf dessen „Plaatze" und es heißt allgemein, daß bei Garrelts kein Streitwort mehr gehört wird. Die jungen Leute vertragen sich, Garrelt Garrelt ist gestorben, und seine Frau sitzt im Altenteil und spinnt.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 14. März.

* — (Vom Wetter.) Temperatur morgens 8 Uhr + 6 Grad R. — Barometerstand: 757. — Wind aus NO. — Bedeckter Himmel. — Voraussichtliche Witterung am Freitag: Teils heiteres, teils wolkiges, vorwiegend trockenes, bei Tage mildes Wetter. — Nachtfrost.

* — Die verlängerte Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten aus Anlaß des Osterfestes fällt leider nicht zusammen mit den Osterferien, so daß den auswärtigen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit benommen ist, Ostern wie bisher eine Rückfahrkarte zu lösen. Nach der neuen rheinischen Ferienordnung dauern die Osterferien diesmal vom 3. bis 23. April, während die Frist für die Rückfahrkarten zwölf Tage nach dem Osterfeste, also am 19. April, abläuft. Es wäre daher erwünscht, daß die beiden zuständigen Behörden in ihren Maßnahmen etwas mehr Einverständnis mit einander bekundeten. Vielleicht könnte das Rhein. Provinzialschulkollegium noch nachträglich eine entsprechende Aenderung der Ferienordnung herbeiführen.

* — Zur Warnung sei folgender Vorfall mitgeteilt: Bei einer Dame in Königsberg befand sich ein 18jähriges Mädchen in Stellung. Das tierfreundliche Mädchen herzte und küßte den Foxterrier der Dame und nahm ihn sogar mit ins Bett. Plötzlich fing das von Gesundheit strotzende Mädchen an zu kränkeln, und alle Anzeichen deuteten auf ein Lungenleiden. Der Arzt stellte Blasenwürmer im rechten Lungenflügel fest und nahm einen operativen Eingriff vor, der jedoch zu spät kam. Das Mädchen starb.

* — (Der härteste Paragraph im Strafgesetzbuche.) Der Fabrikant Richard Kr. in Berlin hatte eine Vorladung als Zeuge in einer Privatbeleidigungssache erhalten. Im Drange der Geschäfte vergaß er den Termin. Nach Beendigung desselben kam ein Freund des Kr., der ebenfalls Zeuge gewesen war, zu ihm, und teilte ihm mit, daß er wegen unentschuldigten Ausbleibens in eine Geldstrafe von 30 ℳ genommen sei. Dem Herrn Kr. was dies unangenehm, er warf sich in eine Droschke und fuhr schleunigst nach Moabit heraus. Er traf den Amtsrichter, der ihn in Strafe genommen hatte, noch im Sitzungssaale anwesend, bat ihn, von einer Maßregelung Abstand zu nehmen und den bereits gefaßten Beschluß wieder aufheben zu wollen. Der Richter fragte ihn, welchen triftigen Grund er für sein Ausbleiben anzugeben habe. Kr. erwiderte, daß in seinem Fabrikbetriebe ein Wasserrohr geplatzt sei. Der Richter erklärte darauf, daß Kr. eine eidesstattliche Versicherung des betr. Inhaltes unterschreiben müsse. In dieser Zwangslage sah Kr. sich veranlaßt zu erklären, daß er die Unwahrheit gesagt habe, ein Wasserohr sei nicht geplatzt, er habe den Termin vergessen. Der § 138 des Strafgesetzbuches lautet: Wer, als Zeuge geladen, für sein Ausbleiben unwahre Thatsachen vorbringt, wird mit einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Monaten belegt. Gegen Kr. wurde dieserhalb Anklage erhoben. Im Termine vor dem Berliner Schöffengericht am Mittwoch gestand der Angeschuldigte den Thatbestand unumwunden ein. Der Staatsanwalt beantragte die niedrigste Strafe — einen Tag Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der in Frage kommende Paragraph der härteste im ganzen Strafgesetzbuch sei. Während bei Betrug, Unterschlagung und vielen anderen Vergehen eine Geldstrafe zulässig sei, könne hier nur auf Gefängnis erkannt werden. Im vorliegenden Falle habe die unwahre Angabe des Angeklagten nicht dazu dienen sollen, ihn wegen des Ausbleibens zu entschuldigen, sondern die bereits erkannte Strafe rückgängig zu machen, es sei daher fraglich, ob der angezogene Paragraph zur Anwendung kommen müsse. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Dem Angeklagten bleibt nur die Hoffnung, das Urteil im Wege der Gnade abgeändert zu sehen.

* — (Wobei ereignen sich die meisten Unglücksfälle?) Im Jahre 1899 wurden durch Betriebsunfälle 100 462 Personen verletzt, für welche die Berufsgenossenschaften Entschädigungen festzusetzen hatten. Nach einer Zusammenstellung des Reichsversicherungsamtes ereigneten sich die Unfälle bei folgenden Vorgängen und Gegenständen: Durch Fall von Leitern, Treppen usw. in Vertiefungen usw. wurden 22 752 Personen verletzt, durch Motore Transmissionen und Arbeitsmaschinen 14 950, durch Fuhrwerk (Ueberfahren von Wagen und Karren aller Art 11 581, durch Zusammenbruch, Einsturz, Herab- und Umfallen von Gegenständen 11 488, durch Auf- und Abladen, Heben und Tragen 5852, durch den Gebrauch des Handwerkszeuges (Hammer, Spaten usw.) 7811, durch Tiere (Stoßen, Schlagen, Beißen usw.) einschließlich aller Unfälle beim Reiten 7717, durch feuergefährliche, heiße und ätzende Stoffe, Gase, Dämpfe usw. 2060, durch Fahrstühle, Aufzüge, Hebezeuge usw. 1863 usw. Durch die Unfälle wurden 7380 Personen getötet, welche 4646 Witwen, 9637 unerzogene Kinder und 229 Aszendenten (solche Hinterbliebene, welche von den Getöteten ernährt wurden), hinterließen.

r. **Osberghausen**, 13. März. (Der Alkohol.) Der Steinbrucharbeiter P. J. von hier skandalierte am vergangenen Sonntage abends mit seinem Schwager S. und seinen Eltern in der Wohnung der letzteren. Als er schließlich an die Luft gesetzt wurde, schlug er mehrere Fensterscheiben ein und trieb schließlich, mit einem Holzbeil bewaffnet, den S. aus dem Hause. Als dieser telegraphisch Polizei zu seinem Schutze requirierte, hatte J. sich fort gemacht. Er ist bereits mehrmals vorbestraft und es wird auch diese letzte Affäre gerichtliche Sühne finden.

(—) **Wiehl**, 13. März. (Schöffengerichtssitzung vom 8. März.) Die Ehefrau Ewald K. zu Alperbrück stand unter der Anklage, im Sommer v. Js. Kleinhandel mit geistigen Getränken betrieben zu haben, ohne im Besitze der erforderlichen Konzession gewesen zu sein. Das Gericht verurteilte sie zu 20 ℳ eventl. 5 Tage Haft. — Freisprechend lautete das Urteil gegen den Schmied Ewald B. zu Perke und den Tagelöhner Gerhard B. zu Mibach, welche wegen Bedrohung angeklagt waren. — Der Maurer August H. zu Aggerstefen wurde wegen Beleidigung zu 3 Wochen Gefängnis und wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens zu 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Wegen Hausierens ohne Wandergewerbeschein wurde die Händlerin Ehefrau August Gr. aus Lindlar zu 24 ℳ evt. 12 Tagen Haft verurteilt.

Köln, 12. März. Die in dem Prozesse Dasbach-Haubrich von letzterem eingelegte Revision gegen das Urteil, durch welches er zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde heute vom hiesigen Oberlandesgericht kostenfällig abgewiesen.

— Zur gestrigen Schwurgerichtssitzung waren sämtliche Inhaber von Stelzfüßen aus Mülheim als Zeugen erschienen. In der Nacht zum 3. Oktober v. J. war einem Fabrikarbeiter das Portemonnaie mit 63 ℳ aus der Tasche geraubt worden. Der Arbeiter, der angetrunken war, hatte sich unter Begleitung von zwei „mildthätigen Leuten" auf den Weg nach Hause begeben. Plötzlich wurde er überfallen und am Halse gewürgt. In einem der beiden Räuber will der Arbeiter den angeklagten Fuhrknecht Johann Bensberg aus Mülheim wiedererkennen, und zwar ganz besonders an dessen Stelzfuß. Da der Fuhrknecht die That leugnete, ließ der Vorsitzende sämtliche Stelzfüße aus Mülheim als Zeugen vorladen. Der Beraubte hielt aber an seiner Ansicht fest, daß Bensberg der Thäter sei. Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

— Zu der gemeldeten Liebestragödie erfahren wir noch, daß das Paar bereits morgens um 7 Uhr von Spaziergängern im Volksgarten beobachtet wurde und durch sein scheues Benehmen auffiel. Der junge Mann ist ein Reisender aus Hamburg, das Mädchen aus Stade und wohnte seit einiger Zeit in einem hiesigen Hotel. Der Umstand, daß das Verhältnis der beiden nicht ohne Folgen geblieben und an eine Heirat vorläufig nicht zu denken war, hat sie wohl zu dem Schritte veranlaßt. Der Zustand des lebensmüden Paares hat sich im Laufe des Tages nicht verschlechtert, sodaß es wohl dem Leben erhalten bleiben dürfte.

Neunkirchen, 9. März. Stumms Krankheit begann als Magenleiden zu Weihnachten 1899. Er besuchte bis Ostern 1900 Italien und kehrte krank zurück nach Halberg. Einige Linderung trat ein, doch bald wurde das Leiden wieder recht ernst. Die Professoren Leyden und Schweninger weilten wiederholt auf Halberg; letzterer stellte zuerst die Diagnose **auf Magenmundkrebs. Die Ernährung geschah mühsam durch geschabtes, rohes Fleisch. Zu Neujahr trat Wassersucht auf, dazu kamen Anfälle von Beängstigung, wodurch der Kranke schwer litt. Doch arbeitete er immer und empfing am Todestage noch den Leiter des Neunkirchener Werks. Am Abend hatte er neue Anfälle, der Tod trat dann aber friedlich ein. Die Beerdigung wird im Park zu Halberg stattfinden, wo auf einem kleinen Friedhof schon Sohn und Enkel des Verstorbenen liegen. Da ein zweiter Sohn nicht vorhanden ist und die Schwiegersöhne, General v. Schubert, Kommandeur der Eisenbahnbrigade, Rittmeister v. Heimburg und Legations-Attachee v. Lucius in ihrem Berufe bleiben werden, sollen die Werke nach dem Willen des Erblassers unter der Leitung der zeitigen Direktoren eine Aktiengesellschaft werden.**

Andernach, 12. März. Winterschuldirektor Kreutz von hier wurde zum Inspektor der landwirtschaftlichen Winterschulen der Rheinprovinz mit dem Sitze in Bonn ernannt.

Hattingen a. R., 11. März. (Prinzipiensache.) **Eine hiesige Polizeiverordnung bestimmt, daß die Straßen und Gassen nach Eintreten von Tauwetter sofort von den Straßen-Adjacenten gereinigt werden müssen. Im Februar hatte ein Polizeisergeant einen Metzgermeister um 9 Uhr morgens aufgefordert, die Straßenrinne freizulegen, um 11 Uhr und um 2 Uhr hat er sein Verlangen wiederholt und als die Gasse noch nicht gereinigt wurde, hat er den Mann notiert und ein Strafmandat war die Folge. Vor dem Schöffengericht nun wies der Metzger nach, daß er und einer seiner Leute bis nachmittags im Geschäft derartig angestrengt thätig sein mußten, daß die Reinigung nicht am Nachmittag geschehen konnte. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung.**

Elberfeld, 11. März. Der Versuch sozialdemokratischer Agitatoren, die Straßenbahner zu einer Lohnbewegung zu veranlassen, ist völlig gescheitert. Wie die erste Versammlung, so waren auch die beiden folgenden außerordentlich schwach besucht. Von den etwa 400 Straßenbahnern des Wupperthals waren in den Versammlungen insgesamt etwa 50 vertreten, von denen nur ein winziger Bruchteil der Aufforderung, der Organisation beizutreten, folgte.

— Flüchtig ist ein Handlungsgehülfe, welcher seit ca. 5 Wochen in einer chemischen Fabrik in der Simonsstraße angestellt war. Er erbrach und vernichtete Briefe, aus welchen ihm ein Geldbetrag von 1177,35 ℳ in Banknoten und Coupons, darunter eine russische Dreirubelnote, in die Hände fielen. Außerdem hat der Flüchtige Checks und Wechsel in Höhe von 2280 ℳ mitgenommen. Die Aussteller und Bezogenen sind bereits benachrichtigt worden. Nach allen größeren Orten und Plätzen ist telegraphiert worden, damit man den Spitzbuben kennt und eventl. festnimmt.

Rheydt, 12. März. Der flüchtige Großkaufmann Ulrich Pelzer ist nach einer hierher gelangten telegraphischen Meldung des kaiserlichen Konsulats in Barcelona dort mittellos gestorben. Er hatte sich einen anderen Namen beigelegt, doch ergab sich aus seine hinterlassenen Papieren seine Identität.

Solingen, 11. März. (Das Hydra-System.) Dem Inhaber eines „Versandgeschäfts" zu Mangenberg sind von der Polizei die sämtlichen Geschäftsbücher beschlagnahmt worden. Es handelt sich um den gewerbsmäßigen Vertrieb von Gutscheinen nach dem bekannten Hydra-System. Die Revision der Bücher hat ergeben, daß der betr. Geschäftsinhaber während einer verhältnismäßig kurzen Zeit ca. 40 000 M. durch den Gutscheinverkauf vereinahmt hat, welcher Summe keine nennenswerte Warenlieferung gegenübersteht. In dem Hauptbuch waren diese Einnahmen überhaupt nicht verzeichnet. Da das Reichsgericht entschieden hat, daß der Vertrieb von Gutscheinen nach § 286 Abs. 2 des Str.-G.-B. zu bestrafen ist, so dürfte der Versandgeschäftsinhaber sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Bochum, 8. März. (Liebestragödie.) Heute mittag fanden von der Arbeit kommende Leute zwischen Wiemelhausen und Weitmar die Leiche des Bergmanns Grimm und ein schwer verletztes junges Mädchen. Wie der „Rh.-W. Ztg." mitgeteilt wird, wollte das Mädchen seinem Vater, der auf dem westfälischen Stahlwerke arbeitet, Essen bringen. Grimm belästigte das noch nicht der Schule entwachsene Mädchen in aufdringlicher Weise und feuerte, als es sich wehrte, einen Revolverschuß ab, der dem Mädchen in die Hüfte drang und es schwer verletzte. Darauf richtete Grimm die Waffe gegen mehrere Leute, die ihn festnehmen wollten und erschoß sich dann selbst. — Nach einer andern Meldung nimmt man an, daß der junge Mann das Mädchen, das nach einem Werke Essen tragen wollte, erwartet und dasselbe dann durch einen Revolverschuß in die Brust getötet hat. Hierauf tötete sich der Mörder selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Bluttat ist ein Eifersuchtsdrama, da das Mädchen mit dem Doppelmörder früher ein Verhältnis hatte, dasselbe aber später wieder löste. (Die erstere Meldung ist mit der letzteren nicht ganz in Einklang zu bringen.)

Hohenlimburg, 9. März. Ein Stellengesuch, das sicher ebenso originell wie wirkungsvoll sein dürfte, findet sich in einem hiesigen Blättchen. Es lautet wörtlich: Suche für mein Klärchen eine neue Stelle. Das Mädchen ist zwar sehr frech, aber desto fauler." — Herrschaften, welche auf eine solche Kraft reflektieren, können jedenfalls in der betreffenden Expedition erfahren, wo Klärchen zu finden ist.

Hagen, 12. März. In eine fatale Situation wurde ein hiesiger Herr versetzt. Er wollte im Kreise seiner Freunde seinen Geburtstag festlich begehen und ließ zu diesem Zweck mehrere Flaschen Wein aus dem Keller holen. Das erste Glas wurde natürlich auf das Wohl des Geburtstagskindes getrunken. Aber welch große Enttäuschung! Statt Wein war Wasser in sämtlichen Flaschen. Ein Liebhaber hatte sich bereits eingefunden, die Flaschen ihres edlen Rebensaftes beraubt und dann alle sorgfältig mit Wasser gefüllt.

— Ein netter Hüter seines ihm anvertrauten Fuhrwerks ist der Fuhrknecht F. Derselbe lag gestern im total angetrunkenen Zustande neben seiner Karre und wollte in der Iserlohnerstraße seinen Rausch ausschlafen. Natürlich entstand hierdurch ein großer Menschenauflauf und der Knecht mußte auf seinem eigenen Fuhrwerk zur Polizeiwache verbracht werden.

Lüdenscheid, 10. März. Eine flotte Beschäftigung herrscht zur Zeit in den Betrieben des hiesigen Bezirks, in denen Gebrauchsgegenstände aus Aluminium hergestellt werden. Aus Aluminium werden infolge seines geringen Gewichtes namentlich viele Gegenstände für Heeresausrüstung (Kochgeschirre usw.) angefertigt. Von einer hiesigen Firma kamen im Laufe der letzten Wochen ca. 20 000 Feldkessel aus Aluminium zur Versendung, welche für unsere in China kämpfenden Truppen bestimmt waren. Es mußte Tag und Nacht gearbeitet werden, um die Lieferungsfrist innehalten zu können. Auch jetzt noch liegen bedeutende Aufträge vor, an denen flott gearbeitet wird. Hoffentlich hält diese günstige Konjunktur während der jetzigen allgemeinen Geschäftsflaue noch eine Zeit lang an, wodurch wenigstens einem Teile der hiesigen Arbeiter lohnender Verdienst zu Teil wird.

Breckerfeld, 19. März. Durch Zufall ist eine hiesige Familie vor einigen Nächten einem Unglück entronnen. Der Mann, welcher krank, vernimmt in der Nacht verdächtiges Knistern in der Decke seiner Schlafstube. In dem Glauben es brenne, will er durch eine Frau die Knechte wecken lassen. Kaum ist sie an der Thür, als die Decke des Zimmers mit lautem Getöse und einem zum Ersticken aufwirbelnden Staube einstürzt. Wenn die Frau noch zu Bett gelegen hätte, würde sie ohne Zweifel von den abstürzenden Steinen und Balken erschlagen worden sein, ebenso ist das kleine Kind wie durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen. Dasselbe befand sich in der Wiege und das Kopfstück der Wiege war durch einen schweren Stein total eingedrückt, doch konnte das Kind mit Mühe, aber ohne Schaden erlitten zu haben, darunter hervorgeholt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. März. Genaue Wetterbeobachter sind der Ueberzeugung, daß die Sandwolken, deren Erscheinung in Italien so viel Aufsehen hervorgerufen und so vielen Aberglauben geweckt hat, in der Morgenfrühe am Montag in ihren Ausläufen auch über Berlin hingezogen sind. Der Himmel war bis gegen zehn Uhr morgens mit gelblichen Wolken bedeckt und ein kurzer Regen, der gegen 10 Uhr niederging und die Aufhellung des Himmels zur Folge hatte, brachte reichen Sandstaub zur Erde nieder. Am auffälligsten trat das bei Cylinderhüten hervor, die dem kurzen Regenguß ausgesetzt gewesen waren. Wo die Regentropfen abgetrocknet waren, hatten sich zahlreiche kleine Sandkörner auf denselben festgesetzt.

— Es wird jetzt bestätigt, daß der im Berliner Sternberg-Prozeß bloßgestellte Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem seinem Leben ein gewaltsames Ende gemacht hat, und zwar mit Cyankali, das er nach dem Kl. Journal dem Kriminalmuseum entnommen hatte. Wie zerrüttet die Vermögensverhältnisse des Dahingegangenen gewesen, beweist der Umstand, daß sein barer Nachlaß nur einige Pfennige betrug.

— Was alles von einem Kutscher verlangt wird, ist aus folgender Anzeige in der Voss. Ztg. zu ersehen: „Zum 1. April suche ich einen hochherrschaftlichen Kutscher, evangelisch, verheiratet, welcher wirklich geschickt zu fahren versteht, vorzüglicher Pferdepfleger ist und ein gutes Kutschergesicht hat. Es werden nur Bewerber mit den allerbesten Zeugnissen berücksichtigt.

— Der Berliner Polizeipräsident hat den Schutzleuten befohlen, Frauen, Kindern und älteren Herren beim Ueberschreiten des Fahrdammes an verkehrreichen Punkten behilflich zu sein. Die Schutzleute entwickeln seitdem einen wahren Feuereifer, Leute über die Straße zu geleiten. So wurde jüngst ein älterer Staatswürdenträger, der gar nicht über einen Platz wollte, von zwei Schutzleuten mit sanfter Energie ans jenseitige Ufer geleitet. Er war artig genug, der Polizei ein Dankschreiben zu senden. Ein anderer Schutzmann hat für seine Hilfsbereitwilligkeit sogar eine — Frau erhalten. Er hatte eine junge Dame über den Straßendamm geführt und führt sie jetzt durchs Leben.

Hamburg. (Mutter schläft.) Von einem traurigen Geschick heimgesucht wurde eine Familie in Menkes-Allee in Eimbeck. Während der Vater seiner Beschäftigung nachging, blieb die Mutter mit ihren drei Kindern noch am Kaffeetisch sitzen. Bald darauf begab sie sich in ein anderes Zimmer, um Brod für die Kleinen zu schneiden; jedoch sie sollte nicht wieder zurückkehren. Gegen 12 Uhr schickte die Nachbarsfrau ihren Knaben in die Wohnung und ließ nach der Frau fragen. Die kleinen Kinder antworteten: „Mutter schläft!" Um 5 Uhr kam der Vater heim. Auf seine Frage nach der Mutter antwortete das älteste fünfjährige Kind: „Mutter schläft, sie ist heute morgen in das andere Zimmer gegangen und dort sofort eingeschlafen. Wir haben Mutter schon fortwährend geschüttelt und angerufen, aber sie weckt nicht auf." Von banger Ahnung getrieben eilte der Mann in das betreffende Zimmer. Dort lag in knieender Stellung, die beiden Hände auf dem Stuhlsitz festhaltend, die Frau — tot und bereits starr. Die ärztliche Untersuchung ergab als Todesursache einen Schlaganfall.

London. (Vom dritten Geschlecht.") Ein seltsames Frauenleben wurde letzten Samstag vor einem der hauptstädtischen Polizeigerichte in London aufgeblättert. Ein ältliches schmächtiges Männchen erschien vor den Schranken angeklagt, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen Geld erschwindelt zu haben. Trotz der männlichen Erscheinung und Kleidung war es aber eine alte Frau. Die Anklage lautete nämlich gegen Katharina Coome, 66 Jahre alt, Anstreicherin von Gewerbe und ohne eigenen Wohnsitz. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte seit mehr als 40 Jahren als Mann und Anstreicher sich auf den Schiffen der Peninsular und Oriental Dampferlinie und bei einer Reihe hauptstädtischer Dekorateurfirmen durchgeschlagen hat. Nach ihren Angaben hat sie als fünfzehnjähriges Mädchen geheiratet, ist dann eine Weile Lehrerin gewesen und schließlich auf den Gedanken gekommen, zum Teil wegen ihrer Erscheinung, daß sie als Mann leichter ihre Fortkommen finden könne. Sie bewerkstelligte ohne langes Zögern die Metamorphose und hat ohne sonderliche Schwierigkeit die neue Rolle durchgeführt. Im Laufe der Zeit lernte sie das Kammermädchen einer im Schlosse zu Hampton Court lebenden Dame kennen, machte ihr den Hof, heiratete sie und lebte mit ihr 14 Jahre in Huddersfield. Nach dem Tode der Frau kehrte der weibliche trauernde Witwer nach London zurück und arbeitete dort wieder als Anstreicher, bis ihn oder sie mehrere Unfälle und auch die Last der Jahre zuletzt in das Armenhaus trieben. Es scheint indessen, daß das Armenhaus dem alten Geschöpf nicht behagte, denn es hat neuerdings wieder als Mann still und ausschließlich auf Pump in einem ärmlichen Miethause gelebt und Unterhalt, Miete und einiges Geld durch die Vorspiegelung bestritten, es habe eine größere Leibrente geerbt, die demnächst zur Auszahlung gelangen werde. Die Verhandlung wurde zunächst vertagt, um weitere Ermittlungen anzustellen.

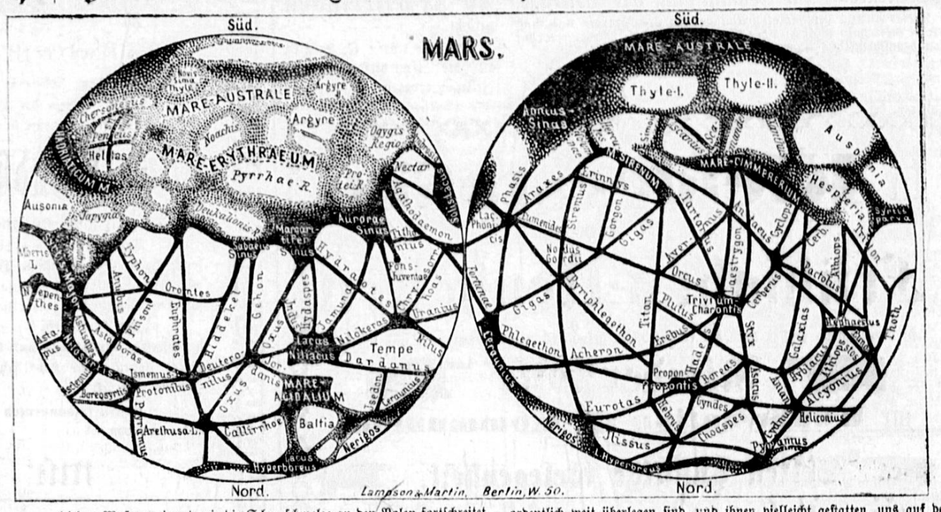
Marktberichte.

Neuß, 13. März. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Qualität 16,40, 2. Qualität 1470, 3. Qualität 13,70 ℳ. Roggen neuer 1. Qualität 13,30, 2. Qualität 11,90, 3. Qualität 10,90 ℳ. Hafer 1. Qualität 13,00, 2. Qualität 12,00 ℳ. Rüböl 58,25, faßweise 59,75, gereinigtes Oel 61,25 ℳ für 100 Kgr. Heu 3,90—4,40, Luzerner Heu 4,80 ℳ die 50 Kgr. Preßkuchen 108 ℳ für 1000 Kgr. Kleien 5,40 ℳ für 50 Kgr.

Ein Lichtsignal von den Marsbewohnern?

Das ungeheure Aufsehen, welches die Entdeckung des als sehr tüchtig und gewissenhaft bekannten, amerikanischen Astronomen A. E. Douglas hervorgerufen hat, der vor kurzem auf der nördlichen Halbkugel des Planeten „Mars" eine Reihe von hellleuchtenden Punkten beobachtete, welche etwa einer von weitem gesehenen Reihe elektrischer Bogenlampen glich, und vielfach als ein an uns gerichtetes, schon seit Jahren ersehntes, Signal der Marsbewohner gedeutet worden ist, veranlaßt uns, die beistehende Karte dieses Himmelskörpers mit den nachfolgenden Erläuterungen unsern Lesern zu bringen.

Der Planet „Mars" ist unter allen uns bekannten Himmelskörpern derjenige, welcher in seiner jetzigen Beschaffenheit die meiste Aehnlichkeit mit unserer „Erde" hat, in seiner Entwicklung jedoch dieser um etwa 200 000 Jahre voraus ist. Bedeutend kleiner als die „Erde" und von einer sehr dünnen, klaren Atmosphäre umgeben, sind auf seiner Oberfläche deutlich helle und dunkle Gebilde zu unterscheiden, von denen die erstern allgemein als festes Land, die letztern als von Wasser überflutete Gebiete (Meere) angenommen werden. Das feste Land nimmt den weitaus größten Teil der ganzen Marsoberfläche ein, und wird von einer Anzahl radgerichteter, dunkler Streifen durchzogen, die als Vegetationsgebiete zu beiden Seiten vorhandener Wasserstraßen angesehen werden, und ihre Entstehung höchstwahrscheinlich dem Unternehmungsgeist intelligenter Wesen verdanken (wie etwa die künstliche Bewässerung Alt-Egyptens am Nil). Die Vervollkommnung der großen, lichtstarken Fernrohre auf den Sternwarten hat ermöglicht, die Gestaltung der Marsoberfläche gründlich zu studieren und genaue Karten derselben zu entwerfen. Unsere Abbildung ist das Ergebnis der langjährigen Beobachtungen des bedeutendsten aller Marsforscher, des Mailänder Astronomen Schiaparelli. Die Benennungen der einzelnen Ländergebiete, Meere, Seen und Kanäle ist dem klassischen Zeitalter entlehnt. In der Karte sind die Meere, Seen und Kanäle schwarz, das feste Land weiß wiedergegeben, und die Gebiete, welche, nach der Veränderung ihrer Farbe zu urteilen, für Land gehalten werden, das zeitweilig (zur Zeit der großen Schneeschmelze an den Polen) von Wasser überflutet wird, sind durch Punktierung hervorgehoben. Infolge des weit vorgeschrittenen Entwicklungsstadiums des Planeten ist das Wasser auf dem Mars in verhältnismäßig weit geringerer Menge vorhanden als auf der Erde, und dementsprechend hat das Land einen vorwiegend wüstenartigen, vegetationslosen Charakter. Der für Landbewohner notwendigen Flora mußte also durch Bewässerung in großem Stile künstlich nachgeholfen werden. Es lag nun sehr nahe, den Eis- und Schnee-Reichtum der Polargebiete für diesen Zweck in Anspruch zu nehmen, und das zur Zeit der Schneeschmelze im Sommer entstehende Wasser von den Polen nach den ausgedörrten Aequatorialgegenden zu leiten, sei es durch Anlage (Aushebung) von Kanälen, oder durch Eindämmen des zur genannten Zeit von den Polen abfließenden Wassers mittelst langer Deiche (ähnlich unseren Seedeichen an der Nordseeküste.) Von diesen Wasserstraßen aus wird dann das zunächst gelegene Gelände bewässert und so eine Vegetation geschaffen worden sein, deren Gebiet sich naturgemäß als mehr oder minder breite dunkle Bänder im Fernrohr zeigen, während von den Kanälen selbst ihrer geringen Dimensionen wegen nichts zu sehen ist. Für die Richtigkeit dieser Angaben spricht der Umstand, daß die dunkle Färbung der sog. Marskanäle in gleichem Maße zunimmt, wie die Schneeschmelze an den Polen fortschreitet, ein Vorgang, welcher mit den vorzüglichen Fernrohren unserer Sternwarten genau zu verfolgen ist. Von etlichen Astronomen (ihre Zahl wird noch nicht ein Dutzend ausmachen) ist nun zu verschiedenen Zeiten eine Verdoppelung der Marskanäle wahrgenommen worden. Ob diese Beobachtung nun auf eine optische Täuschung zurückzuführen ist, oder den wirklichen Thatsachen auf dem Mars entspricht, hat bis jetzt nicht festgestellt werden können, und soll deshalb hier nicht weiter erörtert werden. Wenn man nun bedenkt, daß auf dem Planeten Mars, der fast dieselbe Umdrehungsgeschwindigkeit wie die Erde hat, und dessen mittlere Entfernung von der Sonne die der Erde nur um die Hälfte übertrifft, vor wenigen hunderttausend Jahren ganz ähnliche Zustände geherrscht haben müssen, wie heut bei uns, so hat die Annahme hochentwickelter Lebewesen von großer Intelligenz auf dem Mars nichts Befremdendes. Auch daß dieselben gerade so wie wir, sich mit den Vorgängen auf anderen Sternen beschäftigen, und schließlich auf die Idee verfallen, sich mit den lebenden Geschöpfen auf den übrigen Planeten in Verkehr zu setzen, erscheint nur ganz natürlich. Sind nun die Marsbewohner in ihrer Entwicklung und daraus resultierend auch an Kenntnissen uns um so viel Zeit voraus, so dürften sie wohl auch im Besitze von Instrumenten sein, die den unserigen außerordentlich weit überlegen sind, und ihnen vielleicht gestatten, uns auf der Erde so genau zu beobachten, wie wir mittelst eines Opernguckers von der Gallerie eines Theaters die Vorgänge auf der Bühne. Man rufe sich nur einmal die Entdeckungen and Erfindungen des letzten Jahrhunderts ins Gedächtnis, und ziehe hieraus einen Schluß auf die Fortschritte, welche die Wissenschaft nach 200 000 Jahren gemacht haben wird. Mit welcher Geringschätzung wird man dann beispielsweise auf den heutigen Stand der Telegraphie, Telephonie usw. herabblicken. Die ganze Wissenschaft von der Elektrizität ist dann vielleicht ein längst überwundener Standpunkt, und neue Naturkräfte, von denen sich das heutige Menschengeschlecht nichts träumen läßt, sind dann in den Dienst der Wissenschaft gestellt, mit deren Hülfe zur Zeit noch ungeahnte Ziele erreichbar sind. Welch riesiger Unterschied besteht zwischen der Holzfackel der Wilden bezw. der Thranlampe der Eskimos und dem elektrischen Bogenlicht, und welche weitere Steigerung der Lichtstärke wird der Menschengeist im Laufe der Jahrtausende noch schaffen. Ohne eine bestimmte Stellung zu den Beobachtungen des obengenannten Astronomen Douglas einnehmen zu wollen, halten wir es immerhin für möglich, daß die auf dem Mars wahrgenommenen Lichterscheinungen beabsichtigte Signale seiner Bewohner, wenn auch nicht „sind", so doch „sein können".



Seid. Bluse Mk. 4.35

u. höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß u. farbig von 95 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. An jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Mehr und mehr

erkennen alle verständigen Hausfrauen und Wäscherinnen den **höheren** Wert von **Panama-Holz-Wasch-Extrakt** für die Wäsche. Dieses Waschmittel wirkt auch, wie die Erfahrung gelehrt hat, **bleichend** und **erhaltend** auf alle feinenen u. baumwollenen Gewebe. **Panama-Holz-Wasch-Extrakt** aus der Seifenfabrik von **Grümer & Neu** ist ohne Zweifel als eines der **bequemsten** und **besten** Waschmittel zu bezeichnen.

Alle Exemplare unserer heutigen Ausgabe enthalten einen Prospekt betr. **„Lungenleiden".** Wir empfehlen diese Abhandlung der Beachtung unserer Leser.

Bekanntmachung.

Auf Grund des am 1. April cr. in Kraft tretenden Ortsstatuts über die **Verpflichtung zum Feuerwehrdienst** vom 6. November vorigen Jahres werden diejenigen zum Feuerwehrdienst verpflichteten männlichen Eingesessenen der hiesigen Stadtgemeinde, welche der Feuerwehr des betr. Brandbezirkes freiwillig angehören wollen, aufgefordert, sich **bis zum 20. dieses Monats** schriftlich oder auch mündlich (Zimmer Nr. 3 des Rathauses) zu melden.

Mit Ausnahme der hiesigen Wehr kann diese Meldung auch beim Hauptmann der betreffenden Feuerwehr, in **Dieringhausen** bezw. **vor der Hardt** bei dem Bezirksvorsteher **Bauer** zu **Neubrück** bezw. dem Bezirksvorsteher **Brunsbüchler** zu **vor der Hardt** erfolgen.

Gummersbach, den 13. März 1901.

Der Bürgermeister:
Bülowius.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 368 ² des Reichsstrafgesetzbuchs wird hierdurch angeordnet, daß das Abraupen der Bäume, Sträucher und Hecken, sowie das Verbrennen und Vertilgen der Raupennester und Gespinste bis spätestens zum 1. April ds. Js. vorzunehmen ist. Zuwiderhandelnde werden auf Grund der angeführten Strafbestimmung mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Hülsenbusch den 8. März 1901.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister
Wilms.

Obstbaukursus.

Der diesjährige **Obstbaukursus** wird in den Räumen der hiesigen **landw. Winterschule** am **25. März,** vormittags 10 Uhr, eröffnet. Unterricht unentgeltlich. Dauer etwa 10 Tage. Anmeldungen an

Winterschuldirektor:
Dr. Rauser.

Bollmerhausen, den 10. März 1901.

Schreib- und Copir-Tinten

in vorzüglicher Qualität,

flüssiger Leim, Stempelfarben

sämmtliche Schreibutensilien

empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Die auf Freitag, den 15. d. Mts., anberaumte **Stadtverordnetensitzung** ist auf **nachmittags 4½ Uhr verlegt** worden.

Gummersbach, 13. März 1901.

Der Bürgermeister:
Bülowius.

Frischen

Schellfisch,

Donnerstag abend eintreffend, empfiehlt **Karl Schöler,** Gummersbach, Kaiserstr. 39.

Ruhiger Herr sucht **zwei gut möblierte Zimmer mit voller Pension.** Franko-Offerten mit Preisangabe unter G. Z. 445 an die Expedition dieser Zeitung.

Nümbrecht!

Hotel zum Schloß Homburg,

hält sich Sommerfrischlern, Ausflüglern, Kaffeegesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.

Großer Saal, Kegelbahn und Piano zur Verfügung.

Besitzer: **Emil Becker.**

Suche für meine **Bäckerei** und **Konditorei** einen ordentlichen

Lehrling.

Rudolf Krebs,
Solingen, Jägerstr. 7.

Ein Lehrling

zur gründlichen Erlernung der **Sattlerei** und **Polsterei** gesucht.

Wilhelm Wahlefeld,
Gummersbach, Schützenstr. 4.

Handwerker-Verein

des Kreises Gummersbach und Ober-Derschlag.

Am **Sonntag, den 17. März,** nachmittags 4½ Uhr:

General-Versammlung

im **Hotel Kind** in **Dieringhausen.**

Tages-Ordnung:
Innungsangelegenheiten.
Zahlung der Beiträge.
Verschiedenes.

Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Als sehr vorteilhaft für jede Haushaltung empfehle

MAGGI'S KREUZSTERN GEMÜSE- u. KRAFT-Suppen in Würfeln 10 Pf.

Mehr als 30 verschiedene Sorten bieten reiche Abwechslung.

Max Wohler Wwe., Gummersbach, Unter den Linden.

000868

Hotel Thiel, Gummersbach.

Sonntag, den 17. März 1901, nachmittags 4½ Uhr:

Konzert

des **„Hausorchesters Gummersbacher Lehrer“,**
des **„Orchester-Vereins“**
und des **Männergesangvereins „Sängerlust“.**

Dirigent: Ernst Brüning.

Eintritt 75 Pfg. **Eintritt 75 Pfg.**

Samstag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im Thielschen Saale

Vortrag:

Gemüt und Humor in süddeutschen Dichtungen
von Herrn Otto Beck, Regisseur des Kölner Stadttheaters.

Numerierte Billets à 1,00 Mark sind zu haben in der Buchhandlung von **Friedr. Luyken,** Gummersbach.

Gummersbacher Zwangsinnung
für Schuhmacher und Sattler.

Einladung zu einer
außerordentlichen Innungs-Versammlung
am **Sonntag, den 24. März d. Js.,** nachmittags 4½ Uhr, im **Bürgerlichen Vereinshause** zu **Gummersbach.**

Tages-Ordnung:

Antrag auf Ermäßigung der Beiträge.

Dieser Antrag bedingt eine Abänderung des Statuts und muß derselbe dieserhalb nach § 55 des Statuts behandelt werden, worauf hiermit ausdrücklich hingewiesen wird.

Der Obermeister:
G. Sonnefeld.



Diesjährigen
Medizinal-Leberthran
von angenehmem und mildem Geschmack empfiehlt
F. W. Schumacher,
Linden-Droguerie,
Gummersbach.

Dr. Oetkers | **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding Pulver**
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
Friedr. Schenk, Gummersbach,
Franz Heuser, „
Wilh. Kopperberg, „
F. W. Schumacher, „
Max Wehler „
Carl Scheffel, Bergneustadt,
Friedr. Kraemer, Nümbrecht.

Wohnung zu vermieten.
Kaiserstr. 32.

Für eine neu anzulegende **Strumpf-Strickerei** wird an der Agger ein
passendes Lokal,
1 Leiter und
20 Arbeiterinnen
gesucht.

Offerten unter G. Z. 444 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gemischter Chor, Gummersbach.

Dirigent: Musikdirektor **Niessen.**

Sonntag, 24. März 1901, nachmittags punkt 5 Uhr,
im **Thielschen Saale**

Konzert.

Das Paradies und die Peri.

Dichtung aus **Lalla Rookh** von **Th. Moore** (Deutsch von E. Fleching) für **Solostimmen, Chor und Orchester.** Komponiert von **Robert Schumann.**

Orchester: Kapelle des 16. Infanterie-Regiments zu Köln in Stärke von 34 Mann.

Die Plätze sind nummeriert. Karten sind zum Preise von 2 Mark in der Buchhandlung von **Friedr. Luyken** bis Samstag, den 23. März, nachm., zu haben. **Ende des Konzerts 7 Uhr.**

In **Kleiderstoffen**
sind sämtliche

Frühjahrs-Neuheiten

in überraschend großer Auswahl eingetroffen, besonders empfehle schwarze und weiße

Kleiderstoffe
zur **Konfirmation** und **Kommunion.**

Selten günstige Gelegenheit.

Ein Posten Sommer-Kleiderstoffe,
vorjährige Dessins, ohne Unterschied des früheren Verkaufspreises, zum Aussuchen per Meter **50** Pfg.

Leonhard Tietz, Köln,
Ehrenstr. 15/17. Weyerstr. 50/52. Elgelstein 81. Hohestr. 43/49.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Von vielen unserer Abonnenten ist uns gegenüber häufig der Wunsch rege geworden, eine gute

Spezial-Karte

unseres engeren Heimatlandes,

zu besitzen. Jetzt sind wir in der Lage, infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma unsern verehrten Lesern eine **in jeder Hinsicht vorzügliche, völlig neu bearbeitete**

große Wandkarte der Rheinprovinz

zu einem **ganz außerordentlich billigen Preise** darzubieten.

Die Karte enthält die Städte, Flecken, Dörfer, Bauernschaften u. s. w., sowie Bahnlinien, Chausseen, Haupt- und Nebenwege, Flüsse ꝛc, sodaß wir glauben, mit der Herausgabe dieses so **vorzüglichen Kartenwerkes** uns den ganz besonderen Dank unserer verehrlichen Abonnenten zu erwerben.

Die Karte ist 1¼ m hoch, 93 cm breit, in 9 effektvollen Farben hergestellt, mit Stäben und Oesen versehen, also fertig zum Aufhängen und bietet neben dem praktischen Zweck auch einen schönen Kontor- und Zimmerschmuck.

Unsern **Abonnenten** liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 1,50 Mark.

Für auswärts sind **75** Pfg. für Verpackung und Porto beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unsern Abonnenten. — Nichtabonnenten geben wir indes diese Wandkarte zum Preise von Mk. 5.— ab.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Aachen.

Wer mit der Aachener Industrie in Verbindung treten will — sei es als **Stelle-** oder **Personensuchender,** als **Waren-**käufer oder **-Verkäufer** — inseriert mit Erfolg in der

Aachener Allgemeinen Zeitung,

die (als Organ der liberalen Partei) in Industrie- und Handelskreisen und überhaupt im besten Publikum ihre Hauptverbreitung hat.

Zeilenpreis **20** Pfg.

Aug. Prinz, am Bahnhof **Dieringhausen,**
offeriert:

Schwarze Kammgarn-Konfirmanden-Anzüge Mk. 12.00.
“ “ “ “ “ “ 13.50.

Ein bessere **Wohnung**
zu vermieten.
Carl Berfuß, Marienheide.

Ein zuverlässiger
Fuhrknecht
gesucht von
D. Mauelshagen,
Derschlag.

Modes.
Suche auf sofort ein
Mädchen in die Lehre.
Gertrud Schürmann,
Gummersbach, Kaiserstr. 49.

Spielkarten zu haben bei **Friedr. Luyken.**

Zu allerbilligsten Preisen.
empfehle:

Reise- und Postkörbe
Mangel- und Waschkörbe
Bäcker- und Metzgerkörbe
Markt- und Henkelkörbe
Papier- und Briefkörbe.

Carl Heuser Franz Sohn
Inh.: Fritz Riese,
Gummersbach.

Möbel-Fabrik und Dekorations-Geschäft
Christian Meyer,
Köln a. Rh.,
Schildergasse 66/68,
Hofgebäude,
bei Gustav Haag.

50 komplette Musterzimmer
in grundgediegener, meisterhafter Ausführung.
Feinste Referenzen über gelieferte Aussteuern.
„Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.“

Schulbücher zu haben bei **Friedr. Luyken.**

Unter Garantie der Güte und Reellität empfehle bestens

EB *Kaufet Breidenbachs Kaffee.* **EB**

in ¼ Kilo-Paketen, netto Gewicht, lose oder kandiert per Paket 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Breidenbachs Kaffee ist **echter Bohnenkaffee,** hergestellt durch zweckmäßige Zusammensetzung nur bester und edelster Rohsorten.

Breidenbachs Kaffee Kaffee-Gross-Rösterei
Mülheim a. Rh.
maschinell auf der Höhe der Zeit, **tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner,** errichtet überall Niederlagen.

Zur Beachtung!

Ich mache darauf aufmerksam, daß jeder ein im Prachtband mit Golddruck gebundenes 320 Seiten starkes, ganz vorzügliche Rezepte enthaltendes Kochbuch gratis erhält, welcher bei einer Verkaufsstelle 50 Pakete Kaffee entnimmt und die leeren Beutel bei der betreffenden Verkaufsstelle abliefert.